

KAUM EINER KENNT DIE SEELE DER ARABISCHEN GÄSTE BESSER

Vernetzt Während seine Freunde in die Schulferien ans Meer flogen, half Renato Julier seinen Eltern auf der Alp und dem landwirtschaftlichen Betrieb. Heute bereist er als internationaler Verkaufsleiter der Ferienregion Interlaken die Welt.

Als Sohn eines Bergbauern und Metzgers in Leukerbad kommt Renato Julier schon früh mit dem Tourismus in Kontakt. Seine Eltern vermieten im Dorf eine Ferienwohnung. Die Stammgäste werden dabei Teil der Familie. Die Gespräche mit den Gästen zu Hause, im Som-

«Wenn wir auf der Welt ohne Vorurteile aufeinander zugehen würden, könnten wir alle voneinander profitieren und lernen.»

Renato Julier, Marketingfachmann

mer aber auch auf der Alp, 1700 Meter über Meer, wecken die Neugierde des Buben auf die grosse weite Welt. Mit 15 Jahren sieht er dann erstmals das Meer. Seine Eltern sind bis heute noch nie geflogen.

Eigentlich wollte er Grafiker werden. Weil ihn seine Mutter aber überredet, sich im lokalen Tourismusbüro zu bewerben, beginnt er dort eine KV-Lehre, der er gleich die Ausbildung zum Tourismusfachmann an der Hochschule Wallis folgen lässt. Mit dem Diplom in der Tasche kehrt er ein Jahr später zurück in sein Heimatdorf – diesmal als Vize-Betriebsleiter des Thermalbades. Da ist er gerade einmal 22 Jahre alt. Lebenslanges Lernen sind für ihn keine leeren Worte. Parallel zum Job bildet sich der wissbegierige junge Mann zum Marketingfachmann weiter.

Er ist «Mr. Interlaken»

Nach weiteren beruflichen Stationen im Wallis und in Bern ist er heute auch für die arabischen Märkte für die Tourismusregion Interlaken verantwortlich. Diese umfasst fast das ganze Berner Oberland zwischen Thun und Brienz. Mindestens



Renato Julier beim «Edge of the World»: Der Ort nahe Riyadh in Saudi Arabien gehört zu den beliebtesten Touristendestinationen des Landes. Bilder: zvg

viermal pro Jahr reist der 39-Jährige in die Golfstaaten, wo er die Region vermarktet. Dort kennt man ihn als «Mr. Interlaken». In Interlaken bleibt er aber der «Walliser».

Nur wenige Schweizer Touristiker kennen die Bedürfnisse der arabischen Gäste so gut wie er. Ich will den Mann treffen und reise nach Interlaken. Mit seinen 190 Zentimetern ist er nicht zu übersehen, als er mich am Bahnhof abholt. Das Resultat von Juliers Engagement ist hier überall sichtbar, vor allem die traditionell gekleideten arabischen Touristen fallen auf.

Als wir uns an einen Tisch an der kühlen Aare setzen, verrät er mir sein Credo: «Wer ein guter Gastgeber sein will, muss Menschen mögen und kulturelle Neugierde mitbringen», sagt er. Und natürlich müsse man sich ständig weiterbilden. In der Freizeit liest er viel und weiss auch davon zu erzählen – in breitem Walliserdeutsch.

Zum Beispiel die Geschichte des nahe von Interlaken gelegenen Lauterbrunnentals, das Eingang fand in zwei Klassiker der Weltliteratur, «Herr der Ringe» und «Hobbit». Der britische Schriftsteller J.R.R.

Tolkien war im Jahr 1911 so begeistert von der Landschaft mit ihren 72 Wasserfällen, dass er sie zum Elbtal inmitten des Fantasy-Landes «Mittelerde» machte. Seine farbige Schilderung wirkt auf mich ein. Ich ertappe mich beim Gedanken, wieder einmal dort hinzugehen.

Paradiesische Natur

Renato Julier ist ein begnadeter Storyteller. So ist es nicht erstaunlich, dass, wie er nebenbei erwähnt, Journalismus für ihn auch eine berufliche Option gewesen wäre.

Wer mir in urchigem Walliserdeutsch das Bernbiet «verkaufen» kann, dem muss dies auch mit den arabischen Gästen gelingen. Mit Julier'schen Geschichten ist alles möglich, denke ich. Er kennt die verschiedenen arabischen Mentalitäten ebenso gut wie den Koran und kann aus dem Vollen schöpfen.

Wer möchte schon nicht einen Vorgesmack auf das Paradies erhaschen? Genau dies tut er, indem er seinen arabischen Gästen den Himmel auf Erden im Berner Oberland verspricht. Dabei sage er nichts Falsches, denn im Koran werde das Paradies als Ort mit saftigen Wiesen, Seen und Wasserfällen umschrieben. «Es muss also bei uns liegen», sagt er mit einem Augenzwinkern.

Hinzu kommt noch ein anderer Faktor, mit dem er viele Herzen gewinnt: Als Walliser gehört die Kultur des genussvollen Teilens und gemeinsamen Zelebrieren von Speis und Trank zu seiner DNA. Wie in der arabischen Welt sitzt man auch in den Bergen am Tisch und gibt die kulinarischen Kostbarkeiten im Kreis herum.

Im Mietauto unterwegs

Die meisten arabischen Touristen kommen denn auch im Familienverbund zu uns, weiss Julier. Meist kämen sie mit einem Mietauto nach Interlaken. «Einmal hier angekommen, haben sie Zeit. Viele arabische Gäste schlafen gerne auch länger»,



Renato Julier mit Mahmoud Sawan, Business Relations Manager von SITA Travel in Riyadh.

so Julier. Dies habe dazu geführt, dass man heute in vielen Interlakner Hotels das Frühstück auch noch am frühen Nachmittag einnehmen kann.

«Araber buchen und reisen oft anders, sie sind spontaner als andere Gäste», sagt er. Es komme vor, dass

sie am Nachmittag in die Touristeninformation treten und fragen, was sie heute unternehmen können. Darauf müsse man als Gastgeber vorbereitet sein.

Doch Touristen aus dem arabischen Raum kämpften teilweise mit

Vorurteilen, manchmal komme es auch zu Missverständnissen zwischen ihnen und den Einheimischen. In ihren dünn besiedelten Herkunftsländern gebe es viel Platz und man könne fast überall parkieren. Da könne es schon einmal vorkommen, dass sie versehentlich Privatparkplätze besetzten. «Wenn man ihnen unsere Gesetze und Regeln erklärt, dann respektierten sie diese», sagt Julier. Es besteht Informationsbedarf. Deshalb hat Julier mit einem Ägypter, der seit Jahren in der Region wohnt, Informationsbroschüren für die arabischen Gäste entwickelt.

Man müsse die Araber verstehen, sie seien uns meist ähnlicher, als wir denken. Sie seien offen, anpassungsfähig und herzliche Menschen. «Seine Heimat und Kultur kann man nicht einfach so abstreifen», sagt Julier. Dies gelte auch für ihn selbst.

Ein Rückzugsort

Renato Julier arbeitet zwar im Berner Oberland, wohnt aber nach wie vor im Wallis. Dank des Lötschberg-Tunnels ist er in einer Stunde in Brig. Das Pendeln stört ihn nicht. Da

Lebenslanges Lernen

Nächste Folge der Serie:
Beilage Bildung vom 17./18. August 2022

er viel in der ganzen Welt unterwegs sei, brauche er einen Rückzugsort für seine «Work-Life-Balance», sagt er. Seine Eltern und Geschwister wohnen immer noch im Oberwallis. Wohin ihn seine berufliche Tätigkeit noch bringen wird, weiss er nicht. Er könne sich nach über 20 Jahren noch immer keinen schöneren Beruf vorstellen und erachtet das Team, mit dem er zusammenarbeitet, als grosses «Geschenk». Im selben Atemzug drückt er sein Bedauern darüber aus, dass sich heute nicht mehr junge Menschen für einen Beruf im Tourismus begeistern lassen. Denn der Kontakt mit verschiedenen Kulturen sei eine grosse Bereicherung – für alle Seiten und völkerverbindend: «Wenn wir auf der Welt ohne Vorurteile aufeinander zugehen würden, könnten wir alle voneinander profitieren und lernen.» **Philippe Welti**